

Tagung Museumsverband Baden-Württemberg e.V.

„Museen auf der Suche nach medialen Vermittlungswegen“

12./13. April 2013, Sulz am Neckar

PD Dr. Gunter Schöbel, Direktor Pfahlbaumuseum Unteruhldingen

Museum – Film – Museum – eine mediale Kooperation am Beispiel der Pfahlbauten Unteruhldingen

In Unteruhldingen am Bodensee (Abb) – einem archäologischen Freilichtmuseum – haben Filme Tradition - gleich ob der Tourismus, das Unterhaltungskino, das Dokumentations- oder Informationsfernsehen oder der Spielfilm unter Beteiligung der rekonstruierenden Geschichtswissenschaft dahintersteht. Es gibt nicht nur den Film, es gibt viele Formate und Sendeformen.¹ Das Verhältnis von Archäologie und Film beschreibt, wie die Archäo-Journalistin Tamara Spitzing² schon 1994 formulierte, auch ein Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit, wobei sich in den letzten 20 Jahren hier viel zu Gunsten der Publikums verändert hat. Wissenschaft ist transparenter geworden und die Antipoden der Wissenschaft und der Öffentlichkeit prallen in ihren Ansprüchen nicht mehr so stark aufeinander wie dies noch vor Jahren der Fall war. Die Diskussion innerhalb der Archäologie, auf der einen Seite stellvertretend die kritische Position Metin Yesilyurts 2007, der eine Überwachung des Films durch die Wissenschaft zur Verhinderung eines Missbrauchs forderte und auf der anderen Seite wieder eine Archäo-Journalistin -Diane Scherzler - etwa 2008, die einen guten und besseren Wissenschaftsjournalismus und mehr Zusammenarbeit anstrebte, hat sich entwickelt.³ Sicher bleibt für die Wissenschaft, wie Peter Biehl dies 2005 formulierte: „... die Angst - Popularisierung verfälsche Wissen ... und gefährde institutionelles Wissen.“⁴ Doch es ist auch - und hier sind sich viele heute einig - eine Chance der Verständigung zwischen einer oft verklausulierten Wissenschaft und einer sehr stark am Fach interessierten Laien- und Außenwelt. Hier beziehe ich mich auf Reichertz

¹ Stern 1994, 9f. ; Fischer 1995, 30f.

² Spitzing 1994, 167f.

³ Yesilyurt 2007, 59f., 61f. Dagegen Scherzler 2008, 127f.

⁴ Biehl 1994, 246.

und Kircher, die postulieren: „Nicht das Buch oder die Zeitung, sondern das Bildmedium Fernsehen und Film, gilt heute als Leitmedium der Gesellschaft.“⁵

Im partizipativen Museum, in dem die sozialen Medien, virtuelle Museen und eine augmented reality Einzug gehalten haben treten die Diskussionen um die Echtheit, Glaubwürdigkeit, die Authentizität⁶ wie sie auf der anderen Seite noch geführt werden in den Hintergrund und überprägen jede fachinterne Auseinandersetzung.

Hierfür zwei Zahlenbeispiele: In Amerika nutzen bereits 90,2 Prozent der Museen social media – wie Axel Vogelsang⁷ in seinem jüngsten Beitrag in der Museumskunde 2012 notiert. Youtube berichtet weltweit von 1 Milliarde Nutzern pro Monat. Das sind 50 Prozent der Internetnutzungen. Die Frage ist in Zeiten von you tube, living history und twitter nicht mehr: Unter welchen Bedingungen lassen wir Film im Museum zu – sondern mehr, haben wir noch eine Möglichkeit, als Museumsmenschen Film oder auch das Bild über uns zum Wohle unserer Inhalte zu mit zu gestalten?

Die Pfahlbauten von Unteruhldingen sind eine geschätzte Kulisse mit hohem Öffentlichkeitswert einerseits, Ereignis-Ort mit Regionalbezug am Bodensee andererseits sowie pädagogisch inszenierter Vermittlungsraum.

Methodisch betrachtet gibt es viele Ansatzpunkte für den Film und die Museumsinhalte. Der mir heute aufgegebenen Titel „Museum- Film- Museum“, kennzeichnet zunächst eine Binnensicht. Doch es gibt mehr. Das moderne Beziehungsgeflecht lautet heute eher Öffentlichkeit – Museum - Film - Inszenierung von Wissensvermittlung und Wissenschaft auf der Suche nach dem richtigen Vermittlungsformat – aber ich möchte mich gerne in Anbetracht der wenigen Zeit auf die vorgegebene Aufgabe konzentrieren. Eine Weitung soll der Diskussion vorbehalten bleiben.

Über das Jahr gerechnet verzeichnet das Museum Uhldingen 20-40 Filmproduktionen verschiedener Genres. Dabei müssen wir zunehmend Anfragen ablehnen. Eingeschränkte Betreuungsmöglichkeiten, bevorzugte Drehtermine ganz früh morgens und spät abends wegen dem Licht, gerne auch zu Museumsschließzeiten limitieren unsere Möglichkeiten. Generell wollen wir nur Fremdproduktionen zulassen, die die Ziele des Museums unterstützen. Natürlich gibt es Grenzfälle oder gar Überschreitungen, obwohl wir es zur

⁵ Reichertz 2009, 220, zitiert nach Kirchner 2012, 161.

⁶ Rother 2003, 41f.

⁷ Vogelsang 2012, 33f.

Voraussetzung gemacht haben, vorab ein Drehbuch, ein story-board oder zumindest eine detailliertere Schilderung der Vorhabens zu erhalten. Kritisch betrachten wir moderne „Entdeckerformate“ bei denen kaum jemand vorher weiß was am Ende herauskommt, Werbefilme, Privatfilme, Musikshows, Unterhaltungsfilme. Positiv aufgeschlossen sind wir gegenüber Kinderfilmformaten, Naturfilmen, TV Dokumentationen, Ausstellungspräsentation, Talkrunden mit Beteiligung des Museums und Tourismusfilmen. „Sciencetainment“ und Geschichtsfernsehen nur dann, wenn wir uns inhaltlich beteiligt sehen. Auch wenn es sich moderner erzählerischer Mittel bedient, ist es, wie zuletzt Kircher herausgestellt hat doch auch von einem sehr starken Erfolgsdruck geprägt und auf die vermeintlichen Bedürfnisse der Fernsehzuschauer zugeschnitten, was die Aufgabenstellung eines Museums zur sachgerechten Darstellung konterkarieren kann.⁸ Diese Formate brauchen einen besonders intensiven Dialog zwischen Museum und Film vor dem eigentlichen Dreh.

Doch was machen Sie (Abb.), wenn der Moderator des Regionalfernsehens plötzlich ein Fellkostüm aus der Tasche zieht, weil er sich dies von Fred Feuerstein abgeguckt hat – oder (Abb) Hansi Hinterseer mit den Kastelruther Spatzen Tourismus Orte am Bodensee für 5,8 Millionen Fernsehzuschauer bei Ihnen vorstellen möchte? Was ist, wenn der (Abb) Tigerentenclub den Kleinsten Taucharchäologie direkt vermitteln möchte – oder Terra X (Abb) mit einem berühmten Museumsdirektor aus Berlin bei Ihnen beabsichtigt „Steinzeit-Kaugummi“ vor zu führen?

Leichter fällt die Entscheidung (Abb), wenn 3-Sat einen 24 Stundenfilm zum UNESCO Weltkulturerbe mit Standort Pfahlbaumuseum und Moderator Dieter Moor realisiert und Rüdiger Nehberg seine Sichtweisen zum Kultur- und Naturerbe weltweit darlegt. Mit der Sicht auf positive Multiplikation freut sich das Museum (Abb) auf „die Sendung mit der Maus“ und einen pädagogisch wertvollen Steinzeitfilm zum Hausbau. Das ist große und gewünschte Vermittlung gegenüber einer wichtigen Zielgruppe.

Schlagzeilen zur Vogelgrippe (Abb) sind dagegen unvermeidbare Medienereignisse. Jahrhunderthochwasser oder -tiefstände oder im Orkan umgefallene Pfahlbauhäuser (Abb) am Bodensee nach Lothar oder Cyrill locken die Nachrichtensender ohne Einladung an. Ausstellungen und Ereignisse können dagegen wie eine aktuelle Rückgabe griechischer Scherben aus Kriegsgrabungen 1941 (Abb) vom Museum inszeniert und für Stellungnahmen zur Restitutionspolitik genutzt und bei aktiver inhaltlicher Mitsprache auch vom Film begleitet werden. Das ist das Format Wissensvermittlung unter Zuhilfenahme des Fluidums des

⁸ Kircher 2012, 180f.

Außerordentlichen, der journalistisch wichtigen Neuigkeit. Zitat hierzu: „...Es geht uns nicht um Gold und Sensationen“ – Diane Scherzler⁹ - sondern meist um wissenschaftlich fundierte, gut verpackte und konsumierbare Information. Doch das stimmt nur, wenn Sie auch einen guten Wissenschaftsjournalisten vor sich haben, der sie ernst nimmt und der Versuchung widersteht doch mit „Gold und Sensationen, Fürsten und Prinzessinnen - oder Hakenkreuzen“ je nach Thema – seine Geschichte zu peppen, um sie in den Redaktionen und gegenüber den Produzenten durchzusetzen. Auch das Filmgeschäft kämpft heute um Finanzierung, Legitimation, Deutungshoheit und Quote. Es ist nicht der alleine der kulturelle Auftrag, der an erster Stelle steht.

1926 (Abb) drehte die Ufa 7 Tage lang den Stummfilm „Natur und Liebe“ mit Szenen aus der Steinzeit in den Pfahlbauten von Unteruhldingen. 1927 war Uraufführung in Berlin. Danach ging er durch alle Lichtspielhäuser und machte das Museum bekannt. Aufgrund seiner Freizügigkeit wurde er im Nationalsozialismus indiziert und gilt heute als frühes Beispiel für Experimentelles Geschichtskino. 1967 (Abb) entstand ein Film mit nordisch gewandeten Germanen mit Titel „Jade“ im Pfahlbaumuseum. Wir haben nur Stanbilder. Es ist nicht bekannt, welche Wirkung er hatte. 1996 war das Museum Spielort für den SWF Film (Abb) „Erzsucher, Händler, Bronzegießer“ mit Tamara Spitzing und Fernsehstatisten. Er war ein früher Versuch von Geschichtsfernsehen. 2006 (Abb) entstand mit fachlicher Unterstützung des Pfahlbaumuseums die ARD/SWR Produktion „Steinzeit das Experiment – Leben wie vor 5000 Jahren. Nach den Mediadaten sahen in allen Formaten innerhalb des ersten Vierteljahres zusammengerechnet 30,4 Mio Menschen diese Produktion.

Alle vier Filme erzählen Geschichte (Abb), wenn auch unter verschiedenen jeweils zeit- und gesellschaftsgebundenen Interpretationsansätzen. Über manche lächelt man heute, wenige werden ernsthaft diskutiert. Dieses Format, die Königsdisziplin des archäologischen Films aus Museumssicht, mit der größten Streuweite, verlangt –nicht nur wegen der Requisite, sondern auch hinsichtlich der Mitwirkung der Kuratoren viel. Diese Filme bieten zugleich die größte Angriffsfläche für wissenschaftliche Kritik wie bei jeder Geschichtsrekonstruktion. Eine Abhängigkeit von den Filmspezialisten besteht und Authentizität kann nicht geliefert werden, höchstens eine Annäherung an den wissenschaftlichen Kenntnisstand.

Der Entstehungsprozess des medialen „Steinzeitexperiments 2006“ (Abb) zusammen mit der Wissenschaftsabteilung des SWR in Baden-Baden war daher von Anfang an, 3 Jahre lang, durch einen sehr vorsichtigen Umgang miteinander gekennzeichnet. 7 Erwachsene und 6

⁹ Scherzler 2005, 153f.

Kinder, 13 Menschen von heute sollten 2 Monate lang zurück in die Steinzeit (Abb). Wir wollten keine Doku-Soap, sondern publikumsgerechte Experimentelle Archäologie. Der Film wollte nichts Langweiliges, sondern informative Unterhaltung. Wissenschaftliche Korrektheit und Stimmigkeit war beiden wichtig. Es gab kräftige Störfeuer aus der etablierten Pfahlbauwissenschaft –so etwas macht man nicht - und viele kleine und große Katastrophen, die im Drehbuch nicht vorgesehen waren. Wir bereiteten 2 Jahre intensiv die Serie vom Drehbuch und den Requisiten her vor. (Abb) Das setting wurde mit unserer Hilfe erstellt. Casting, Making off, Coaching (Abb) im Museum, Besprechung der Drehpläne, des Freiraums der Handelnden, Hausbau, Anpflanzen der Gärten, der Drehort mit Urwald, von der Seegestaltung bis hin zum Fischbesatz oder der Frage ob es in der Steinzeit schon Unterhosen (Abb) gegeben hatte –alles erdenkliche wurde diskutiert und festgelegt. Dennoch und zum Glück wurde dann alles anders.

Wir lernten, dass es auch im August fünf Wochen am Stück regnen kann (Abb) und selbst die eingeplanten Notfallhelfer, versierte Experimentalarchäologen, im Morast des Dorfes ratlos versanken. Es gab reihenweise missglückte Experimente wie Schwierigkeiten beim Entspelzen des Getreides, undichte Dächer, geplatzte Kochtöpfe, fast einen Hausbrand, was den Regisseur sehr freute, die Bewohner aber verzweifelt zurückließ. Geglückte Experimente zur Gebrauchsspurenanalyse an Werkzeugen, die Abhängigkeit der Menschen von ihren Anbauflächen und der Nahrungsaufbereitung, dem Jagdglück, dem Tausch und Handel und schließlich ein grandioses soziales Experiment mit hohem Erzählwert für das Museum faszinierten nicht nur die wissenschaftliche Beratung des Pfahlbaumuseums, sondern auch die zahlreichen Zuschauer, die anschließend ins Museum und die Sonderausstellung (Abb) hierzu strömten. Besonders wertvoll für uns war es, das set nach dem Auszug der Zeitreisenden als Aktivitätsort einer experimentell agierenden Truppe archäologisch dokumentieren zu dürfen (Abb). Zu erkennen, was am Ende an einer Stelle nach einem Jahr oder zwei Jahren bleibt und was Aussicht hat, nach 5000 Jahren wieder ausgegraben und interpretiert werden zu können.

Die Rezeption (Abb) durch das Publikum war gewaltig, wurde gemessen und evaluiert. Die Aufnahme der Botschaften hält bis heute an. Die Häuser dienen nach Translozierung vom Filmset in das Museum als dingliche Belege einer Fernsehwirklichkeit Schülerprojekten und Hands-on (Abb) Veranstaltungen. Das Erleben der Probanden schafft bis heute Erzählräume für die Besucher und die etwa 40 im Museum Unteruhldingen tätigen Guides. Der Aufwand hat sich gelohnt. Eine Ausstellung (Abb) ergänzte den Film. Über eine Million Besucher haben sie in 4 Jahren in Unteruhldingen gesehen. Eine der bislang (Abb) besten Webseiten zur Steinzeit mit Millionen Klicks wurde in Zusammenarbeit geschaffen. Die

Filme, vor allem die Kinderfilme (Abb), sind Verkaufsschlager im Museumsshop. Die Dramaturgie eines Geschichten Erzählens zum Pfahlbauleben¹⁰ funktioniert und bietet Anknüpfungen zum Allgemeinwissen der Besucher, die heute nicht mehr durch die Schule sondern durch Film vorinformiert im Museum erscheinen. Filme wie diese sind Türöffner für die Vermittlung und Vertiefung im Museum. Darin besteht ihr besonderer Wert. Der Film initiiert den Museumsbesuch. Die Ermittlung einer positiven Rezeption und eines interessiert fragenden Besuchers überraschte nicht. Ein nachfolgendes Projekt im schweizerischen DRS und ein Film zum Alpenübergang von zwei Probanden á la Ötzi erreichten weitere Interessenten, die Filme wurden übersetzt und banden somit auch ein internationales Publikum ein.

Zusammenfassend darf ich 6 allgemeine Fragen und Antworten zum Verhältnis Museum-Film, die in der aktuellen Diskussion immer wieder auftauchen, aus unserer Museumssicht benennen. Eingeflossen sind hier korrigierend auch Gedanken von Frau Tamara Spitzing vom SWR, die als Fachfrau und Archäologin beide Seiten kennt. Ihr danke ich an dieser Stelle.

Wie verhält es sich mit den gegenseitigen Vorurteilen und Erwartungen?

Mit Filmemachern ist Diskussion möglich – Wissenschaft kann qualitativ und fundiert vermittelt werden, wenn eine Auseinandersetzung stattfindet, ist aber auch eine Kunstform, die Freiheiten und Anstrengungen auf beiden Seiten verlangt.

Was sind die Ziele von Filmemachern und Museumskuratoren ?

Dies können im günstigen Fall dieselben sein, wenn man sich auf eine Dramaturgie des Geschichtenerzählens einigt

Was kann der Film leisten, was nicht ?

Film kann Geschichte lebendiger und verständlicher vermitteln als Objekte im Museum. Die historische Realität ist mit ihm jedoch nicht darstellbar. Mit der Experimentellen Archäologie sind Annäherungen möglich. Ansätze für zukünftige living history Formate im Prozess der Wissenschaftsentwicklung der Methoden sind, wenn gut begleitet, vielversprechend.

Was kostet es, was bringt es dem Museum ?

¹⁰ Steiner in: Siebenmorgen 2000, 22.

Es kostet vor allem an personellem Einsatz viel, bringt aber auch viel. Eine gute Ausstellungsplanung ist gleich intensiv. Die museumspädagogischen Effekte sind nicht zu unterschätzen. Das Zielgruppenspektrum kann erweitert werden. Moderne Sichtweisen und Informationsmöglichkeiten werden unterstützt.

Verändert ein Film Geschichtsbewusstsein ?

Ja - in Abhängigkeit von Zuschauerzahl und der Qualität der Darstellung. In Kombination mit den Museumszielen, der Kontextualisierung zum Original, der unterstützten Reproduktion und Rezeption auf anderen Wahrnehmungskanälen ist er gut als erstes Mittel geeignet. Falsche Botschaften und die Schaffung falscher Identitäten können wie die Geschichte der letzten 100 Jahre Film zeigt, sehr nachhaltig und problematisch sein.

Würden Sie es wieder tun, würden Sie etwas anders machen?

Mit guten Leuten immer. Bei entsprechender Zeit für Diskussion und Gestaltung und ausreichend Finanzmitteln. Es ist viel von dieser Kunst- und Vermittlungsform für das Museum zu lernen. Gemeinschaftsprojekte sind wünschenswert und mehr Menschen, die beide Sichtweisen kennen vom Film aus und vom Museum aus. Es sollte mehr Archäologinnen und Archäologen geben, die für den Film arbeiten. Menschen, die das Geschäft an der Schnittstelle von Archäologie und Öffentlichkeit verstehen.¹¹

So wie 1926 die Urgeschichtler Prof. Robert Rudolf Schmidt und Dr. Wilhelm Unverzagt, Universität Tübingen und Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin, die den Film „Natur und Liebe“ in Unteruhldingen aus wissenschaftlicher Sicht begleiteten. Vielleicht wäre auch ein neues Studienfach „Darstellende Archäologie“ nach diesen Erfahrungen wünschenswert.

Literaturliste:

Biehl, Peter F., „Archäologie Multimedial“ – Potential und Gefahren der Popularisierung in der Archäologie. In: Archäologisches Nachrichtenblatt 10, 2005, 244-256.

Carstensen, Jan, Meiners, Uwe und Mohrmann, Ruth-E. (Hrsg.), Living History im Museum. Möglichkeiten und Grenzen einer populären Vermittlungsform. Beiträge zu Volkskultur in Nordwestdeutschland 111 (Münster u. a. 2008).

¹¹ Gehrke und Sénéchau (Hg.) 2010

Denzler, Kurt, Archäologie im Film. Ein Filmemacher berichtet. In: Archäologische Informationen 17/2, 1994, 163-165.

Heike Duisberg (Hrsg.), Living History in Freilichtmuseen: Neue Wege der Geschichtsvermittlung (Rosengarten-Ehestorf 2008).

Felder, Kathrin, Hammer, Isabelle, Lippok, Juliane und Wulf, Mareile, Erkenntnisgewinn und Unterhaltungswert – eine Analyse von Archäologiebildern in den Unterhaltungsmedien. In: Ethnologisch-Archäologische Zeitschrift 44, 2003, 161-182.

Fischer, Thomas, Das Fernsehen als Partner des Museums. In: Museumsblatt 17, 1995, 29-31.

Gehkre, Hans-Jochaim, Séchéneau, Miriam (Hrsg.), Geschichte, Archäologie, Öffentlichkeit. Für einen neuen Dialog zwischen Wissenschaft und Medien. Standpunkte aus Forschung und Praxis (Bielefeld 2010).

Glaser, Manuela, Garsoffky, Bärbel und Schwan, Stephan, Re-enactments in archäologischen Fernseh-Dokumentationen und ihr Einfluss auf den Rezeptionsprozess. In: Klaus Arnold/Walter Hömberg/Susanne Kinnebrock (Hrsg.), Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung (Münster 2010) 235-249.

Holtorf, Cornelius, "Imagine this: Archaeology in the Experience Society". In: Cornelius Holtorf/Angela Piccini (Hrsg.), Contemporary archaeologies: excavating now (Frankfurt/Main 2009) 47-64.

Holtorf, Cornelius, Archaeology is a Brand! The meaning of archaeology in contemporary popular culture (Oxford 2007).

Kapff, Dieter, Journalisten und Archäologie. Gedanken zum Stellenwert der Archäologie und der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Presse. In: Archäologisches Nachrichtenblatt 9, 2004, 127-130.

Keefer, Erwin (Hrsg.), Lebendige Vergangenheit: Vom archäologischen Experiment zur Zeitreise (Stuttgart 2006).

Kircher, Marco, Wa(h)re Archäologie. Die Medialisierung archäologischen Wissens im Spannungsfeld von Wissenschaft und Öffentlichkeit (Bielefeld 2012).

Kluge-Pinsker, Antje, Wissenschaft für die Wissenschaftler – Action für's gemeinsame Publikum? Optionen für „Lebendige Geschichte“ im Museum. In: Vermittlung von Vergangenheit. Gelebte Geschichte als Dialog von Wissenschaft, Darstellung und Rezeption, hrsg. vom Dachverband Archäologischer Studierendenvertretungen (DASV) 2011, 13-20.

Leuzinger, Urs, Die Pfahlbauer von Pfyn – Steinzeit live – Erlebnisbericht zur Pfahlbausendung im Sommer 2007. In: Standbein – Spielbein 81, August 2008, 27-33.

Paardekooper, Roeland, The value of an Archaeological Open-Air Museum is in its use. Understanding Archaeological Open-Air Museums and their Visitors (Leiden 2012).

Pleitner, Berit, Living History. Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 62/3-4, 2011, 220-233.

Rother, Rainer, Film und Geschichte. In: Standbein – Spielbein 67, Dezember 2003, 41-44.

Samida, Stefanie, Schliemanns Erbe? Populäre Bilder von Archäologie in der Öffentlichkeit. In: Hans-Joachim Gehrke, /Miriam Séchéneau (Hrsg.), Geschichte, Archäologie, Öffentlichkeit. Für einen neuen Dialog zwischen Wissenschaft und Medien. Standpunkte aus Forschung und Praxis (Bielefeld 2010).

Scherzler, Diane, Wissenschaft und Journalismus: Über die Problematik des Blicks von außen. In: Archäologische Informationen 31, 2008, 127-135.

Scherzler, Diane, Es geht uns nicht um Gold und Sensationen“. Pressearbeit für Archäologen. In: Archäologische Informationen 28, 2005, 153-159.

Schöbel, Gunter, Entstehung und Situation der archäologischen Freilichtmuseen in Europa - ein Überblick. In: Vermittlung von Vergangenheit. Gelebte Geschichte als Dialog von Wissenschaft, Darstellung und Rezeption, hrsg. vom Dachverband Archäologischer Studierendenvertretungen (DASV) 2011, 21-34.

Schöbel, Gunter, Erfahrungen und Erkenntnisse eines Filmprojektes. Die ARD/SWR Filmdoku "Steinzeit - Das Experiment. Leben wie vor 5000 Jahren" aus der Sicht des Pfahlbaumuseums Unteruhldingen. In: Experimentelle Archäologie in Europa 7. Bilanz 2008, 111-130 (Oldenburg 2008).

Schöbel, Gunter, Steinzeit - das Experiment. Das hat noch gefehlt - Steinzeit als Doku-Soap? In: Plattform 15/16, 2008, 4-44.

Schöbel, Gunter, Aus dem Steinzeittagebuch... Steinzeit das Experiment. Ausstellung zur Fernsehdokumentation. „Steinzeit – das Experiment“. Leben wie vor 5000 Jahren in den Pfahlbauten Unteruhldingen (Markdorf 2007).

Schöbel, Gunter, Jetzt entscheidet der Besucher – Kulturmarketing in den Pfahlbauten von Unteruhldingen am Bodensee. In: Museumsblatt. Mitteilungen aus dem Museumswesen Baden-Württembergs Nr. 38, 2005, 11-16.

Schlenker, Rolf und Bick, Almut Steinzeit – Leben wie vor 5000 Jahren (Stuttgart 2007).

Siebenmorgen, Harald, Die Zukunft der Museen, Eine Podiumsdiskussion im Badischen Landesmuseum. In: Museumsblatt 28, 2000, 21-28.

Spitzing, Tamara, Das Indiana-Jones-Syndrom: Geschichtsfernsehen zwischen Wissenschaft und Kommerz. In: Hans-Joachim Gekke/Miriam Séchéneau (Hrsg.), Geschichte, Archäologie, Öffentlichkeit. Für einen neuen Dialog zwischen Wissenschaft und Medien. Standpunkte aus Forschung und Praxis (Bielefeld 2010) 219-226.

Spitzing, Tamara, Archäologie im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit. In: Archäologische Informationen 17/2, 1994, 167-168.

Stern, Thomas, Das Verhältnis von Archäologie und Film. In: Archäologische Informationen 17/1, 1994, 9-13.

Vogelsang, Axel, The Revolution Will Be Televised: Social Media und das partizipative Museum. In: Museumskunde 77/1, 2012, 33-38.

Yesilyurt, Metin, Eine Stellungnahme zur Darstellung des „Archäologischen“ in den Medien - Formen der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wissenschaftsjournalismus. Verweis auf allgemeingültige Normen journalistischer Ethik, Geschäfte und was in der Archäologie noch zu tun ist. In: Archäologische Informationen 30/2, 2007, 59-66.

„Römer in Aalen“ und „Jurapark Aalen“, DVD Limesmuseum Aalen